

## **„Ein Winter in Istanbul“. Transkription des Workshops mit Angelika Overath über kulturelle Begegnungen in Istanbul**

Mutlu Er , Sibel Baran , Max Florian Hertsch , Ankara

### ***Zusammenfassung***

Die Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur der Hacettepe Universität und das DAAD-Informationszentrum Ankara boten im Frühlingsemester 2018-19 für interessierte Masterstudierende und Doktoranden ein Workshop-Seminar zu kulturellen Konzepten im Werk „Ein Winter in Istanbul“ von Angelika Overath an. In diesem Workshop sollten die Teilnehmer versuchen, Hypothesen zum Werk aufzustellen. Zur Vorbereitung für diesen Präsenzworkshop wurden von Assoc. Prof. Dr. Mutlu ER und Assoc. Prof. Dr. Max Florian HERTSCH jeweils ein Seminar mit den Themenkomplexen Kultur, Identität, Diskursanalyse und Hypothesenforschung gehalten. Der Mehrwert des Workshop-Seminars bestand darin, dass die Studierenden Fragen aus den Werken anhand von Hypothesen direkt an die Autorin stellen konnten. Um diese auch anderen Wissenschaftlern nicht vorzuenthalten, entschied man den Workshop aufzunehmen und im Anschluss zu transkribieren.

**Schlüsselwörter:** Angelika Overath, Ein Winter in Istanbul, Hypothesen, Kulturtheorien, Orient, Okzident.

### ***Abstract***

#### ***„Ein Winter in Istanbul“. Transcription of the workshop with Angelika Overath on cultural encounters in Istanbul***

The Department of German Language and Literature at Hacettepe University and the Information Center of the German Academic Exchange Service (DAAD) in Ankara offered a workshop for interested Master and PhD candidates in 2018-19. The topic was on cultural concepts in the work "A Winter in Istanbul" by Angelika Overath. In this workshop, participants should evolve hypotheses according to the novel. In preparation for this face-to-face workshop, Assoc. Prof. Dr. Mutlu ER and Assoc. Prof. Dr. Max Florian HERTSCH gave lectures on the thematic complexes of culture, identity, discourse-analysis and hypothesis research. The main value of the workshop was that students were able to ask questions from the novel directly to the author based on their hypotheses. In order to save and provide the data to other scientists, the decision was taken to record and then to transcribe the workshop.

**Keywords:** Angelika Overath, Ein Winter in Istanbul, Hypothesis, cultural theories, east, west.

1. Frage (Sibel Baran): In Ihrem Roman 'Ein Winter in Istanbul' scheinen Sie ein ganzheitliches Bild von Istanbul geben zu wollen; sei es die Geschichte Istanbul, ihre Sehenswürdigkeiten, die Demographie, die Gesellschaft, aktuelle politische Lage, Religion etc. Können Sie Ihr Istanbul- Bild bzw. Türkei- Bild schildern? Wenn man die folgende Textstelle miteinbezieht, scheinen Sie Kritik gegenüber einem eurozentrierten Türkei-Bild auszuüben:

*Zitat: Ausfall der europäischen Touristen in Istanbul aufgrund Terrorbedrohung. Istanbul hat etwa 20 Millionen Einwohner. Die Schweiz etwa 8 Millionen. Da sind 200 tote Wanderer im Jahr schon viel. Wenn wir über jeden Toten eine Home-Story veröffentlichen würden, käme keiner mehr zu uns!*

Overath: Ja, also ich glaube, ich muss persönlich antworten. Ich war Stipendiatin in Tarabya und es waren sehr unruhige Monate. Es war die Zeit der Anschläge. Später dann, der Sommer des Putschversuchs und als ich dann bei mir Zuhause gesagt habe „ich fahre in die Türkei“, großes Erschrecken; „Was! Mach das nicht! Du wirst verhaftet! Du wirst bei einem Anschlag ums Leben kommen!“ Dann habe ich gesagt: „Ich finde ihr übertreibt.“ Es ist ja auch so natürlich, es gab damals den Terror hier sicher und der Terror ist eines. Und das, was durch die Medien vervielfältigt wird, ist das Andere. Und deswegen habe ich meine Cla sagen lassen, wenn man nur einfach mal nachrechnet, wir haben wirklich in der Schweiz jedes Jahr 200 tote Wanderer und es sind nicht die Alpenisten oder Extremsportler. Das sind so Wanderer wie wir, die in die Berge gehen und halt daneben treten und runterfallen. Das sind 200 im Jahr und das ist sehr viel bei 8 Millionen Einwohnern, also, wenn man das jetzt einfach kalt in Zahlen berechnet, ist es nicht gefährlich nach Istanbul zu gehen, sondern in Engadin zu leben. Die Pointe ist tatsächlich, ich war in dieser Zeit Skifahren und bin auf der Piste umgefahren. Ich bin, glaube ich, eine relativ gute Skifahrerin. Ich bin umgefahren worden von einer jungen Tschechen, die einfach nicht fahren konnte, die viel zu schnell war. Doppelter Beckenbruch. Also das passierte mir nicht in dieser Zeit, als ich in diesem 'gefährlichen' Istanbul war. Das war jetzt eine Antwort, wollten Sie noch mehr?

2. Frage (Sibel Baran): Ihr Türkei-Bild allgemein hätte mich interessiert:

Overath: Ich habe nicht nur ein Türkei-Bild.

3. Frage: Das hat man ja auch gesehen. Ich fand die Kritik auch sehr konstruktiv, wie sie die Türkei bzw. Istanbul geschildert haben.

Overath: Ich habe noch gestern die wunderbare Lyrikerin zitiert, die gesagt hat, ihr wichtigster Satz für sie selbst als Schriftstellerin ist: „Ich weiß nicht“. Also als Schriftsteller darf man immer wieder anfangen, genau hinzuschauen und zu staunen. Und meine Aufgabe für mich persönlich ist, zu beobachten, Szenen zu schreiben und Szenen auch gegeneinander zu setzen. Ich bin keine Politikerin, ich habe natürlich eine Haltung. Ich finde, es gibt das Menschenrecht an Freiheit, ich finde, es gibt das Menschenrecht, sein eigenes Leben so gestalten zu dürfen, wie man es selber gestalten

möchte. Das ist meine Haltung, aber ich denke, es gibt verschiedene Formen, dieses Leben zu gestalten.

4. Frage: *Zusammenfall der Gegensätze* zieht sich wie ein Leitfaden Ihrer Erzählung. Einige Beispiele: Orient-Okzident, Geschichte-Gegenwart, Großstadt-Dorf in den Bergen, Menschenstrom-Individuum, Syrischer Junge auf der Strasse-wohlhabende arabische Frau, christlicher Konstantinopel-islamischer Istanbul, Cla-Baran. Zitat (S.48): *Der Zusammenfall der Gegensätze befreite das Denken. Es öffnete eine Dimension für das nicht Gedachte, das Mögliche.* Von dieser Textpassage ausgehend, kann man behaupten, dass ein Zusammenfall von Gegensätzen zur Toleranz führt, denn auch Toleranz scheint eine entscheidende Rolle zu spielen. Wie ist dies möglich?

Overath: Ich glaube, was Sie gesagt haben, ist sehr wichtig. Der Glutkern dieses Romans ist Toleranz, der Toleranzgedanke. Das ist das Eine. Das Andere, der Satz 'Zusammenfall der Gegensätze' kommt von Cusanus. Er hatte diese Vision auf dem Meer, als er den byzantinischen Kaiser und den Patriarchen, also das Oberhaupt der orthodoxen Kirche von Konstantinopel nach Venedig brachte, in diesen Galeeren. Er hatte da auf dem Meer eine Vision, die ist sehr interressant, wenn sie sich beschäftigen mit Mystik und Visionen, passiert viel auf dem Meer. Weil vielleicht auch eine Meerreise schon etwas Paradoxes ist. Man sitzt an einem Ort und dieser Ort ist in Bewegung. Gut, er hatte dort diese Vision, dass Gott vom Menschen nicht erkannt werden kann, sonst wäre er nicht Gott. Das ist das Eine, das der Mensch Gott immer nur als etwas Paradoxes denken kann, als eben ein Zusammenfall von Gegensätzlichen. Er sagt, wenn Gott das Größte überhaupt ist, muss es zugleich das Kleinste sein, sonst wäre er nicht Alles. Wenn aber Gott das Größte ist und zugleich das Kleinste, dann müssen in ihm die Gegensätze zusammenfallen. Daher kommt das. Und das ist natürlich eine schöne Gedankenfigur, mit der ich auch spiele. Ich habe dann gestern noch erwähnt, ich habe auch einfach Glück gehabt, z.B. der Bosphorus ist ja eine Meerenge mit zwei Strömungen in einem Flussbett. Das sind dann Geschenke, die man als Autoren manchmal bekommt.

1. Frage (Hüsniye Koçak): „*Nach dem lebenslangem Umweg über die Naturwissenschaften, Medizin und Psychotherapie war mein Interesse zu jenen kulturellen Problemen zurückgekehrt, die dereinst den kaum zu Denken erwachten Jüngling gefesselt hatten.*“ (Lohmann; Pfeiffer 2013: 5). Cla, ein Gymnasiallehrer interessiert sich für die türkische Kultur. Er entscheidet sich in der Türkei zu bleiben. Hat die türkische Kultur Cla aus seiner gefesselten Routine herausgenommen?

Overath: Ja sicher. Ich denke, er war ja sehr gebunden in diesem kleinen Tal. Er hat mal in Köln studiert und mal in Zürich. Aber Cla ist nicht soviel herumgekommen im Unterschied zu Alva. Die ist ja reiselustiger. Und für ihn war das schon auch ein Kulturschock. Der Roman fängt ja an 'für einen, der aus den Bergen kam, war diese Stadt die Hölle'. Erstmal der Schock 'Soviel Verkehr, sovielen Leute'. Er sagt, bei uns,

wir sind ein Dorf auf 1800 Meter, wir grüßen uns, selbst aus dem Auto heraus. Also es war erstmal ein Kulturschock. Ich denke, diese mediterrane Mentalität, den er über Baran kennenlernt, hat ihn auch in gewisser Weise befreit. Aber es geht uns ja Allen so, wenn wir unsere vertrauten Räume verlassen. Es ist immer verbunden mit Angst, aber auch ein Zuwachs von Freiheit.

2. Frage: In Ihrem Werk „Ein Winter in Istanbul“ sehen wir Zitate aus anderen Texten wie z.B. Nazım Hikmets Gedichte oder auch Verse von Rumi (Mevlana). Wie sind Sie darauf gekommen, diese Texte in Ihr Werk zu integrieren?

Overath: Ich habe mich immer schon für Mystik interessiert, auch für christliche Mystik. Mich haben dann die tanzenden Derwische sehr beeindruckt. Ich habe sie zum ersten Mal gesehen in der Tekke. Es ist jetzt ein Museum. Man bezahlt dann, um diese tanzenden Derwische zu sehen. Und obwohl man bezahlt, hatte ich den Eindruck, es war nicht nur ein Tanz für Touristen, sondern es wurde auch etwas gelebt. Ich hatte schon das Gefühl, es waren im weitesten Sinne Gläubige, die da tanzen. Dann habe ich in Karagümrük in einem Kloster das erlebt. Ich war in Konya und habe das in der riesigen Sporthalle gesehen, aber auch in den Hinterhöfen. Das hat mich alles sehr beeindruckt. Mich haben auch die vielen Menschen beeindruckt, für die Mevlana so wichtig ist. Dann habe ich ihn auch gelesen und wollte ihn auch zitieren im Buch. Ich komme ja von der Lyrik her. Ich habe mich mein ganzes Leben mit der Lyrik beschäftigt. Ich fand es dann auch schön, in diesem Buch die Lyrik aufzunehmen. Ich glaube, es ist weltweit das erste Buch, in dem original Türkisch zitiert wird und auch original Romanisch.

3. Frage: „*Transkulturalität bezeichnet den Umstand, dass eine Vielzahl von Kulturen in der heutigen Gesellschaft existiert und alle heutigen Kulturen in einem positiven Sinn durch Mischung und Durchdringung gekennzeichnet sind*“ (Welsch 1996: 58). Auf der Welt leben viele Menschen mit unterschiedlicher Herkunft und Kultur zusammen. Dabei tauschen sie vieles aus. In Ihrem Werk lernt Cla den türkischen Hamam oder auch z.B. Zukunftsvorhersage mit dem türkischen Kaffee kennen. Auch, wie die Menschen in Eyüp Sultan beten. Denken Sie, dass mit der Zeit diese Kulturen sich ineinander vermischen und die Menschen dadurch neue Sachen dazu lernen und diese in Ihre Kultur integrieren?

Overath: Für Cla ist es eine sehr große Chance, diese türkische Kultur jetzt kennenzulernen. Und andersrum ist es auch für Baran eine Chance diesen Engadiner Lehrer kennenzulernen. Die werden sich ja beide beeinflussen. Und nochmals ganz anders geantwortet; das Engadin ist letztlich zu 90% durch Fremdeinfluss geprägt. Es ist ein schweizer Hochtal. Aber in diesem schweizer Hochtal haben im Grunde die Engländer den schweizer Wintersport erfunden. Das war ja keine Bewegung, die aus der Schweiz kam, sondern die Engländer kamen dahinter, es gab verschiedene Quellen. Also sie haben erstmal Mineralwasser getrunken. Und dann haben sie die Menschen

dort gesehen. Es sind Touristen, man kann mit denen ein bißchen Geld verdienen. Es gibt darüber eine legendäre Wette. Ein Gasthausbesitzer hat zu den Menschen aus London gesagt: "Kommt mal im Winter her und ich garantiere euch; wenn ihr im Winter herkommt und nicht im Hemd auf der Terasse sitzen könnt, in der Sonne im Winter, dann bezahle ich euch die ganze Reise". Und dann kamen die; London, Winter, Nebel, Kälte, alles schlecht. Sie kamen und konnten dann im Hemd auf der Terasse sitzen, in der Höhensonne auf fast 2000 Metern. Und so haben sie nach und nach den schweizer Wintersport entwickelt. Also es war ja etwas, was aus England kam im Grunde. Und da gibt es noch viele andere Einflüsse. Ich glaube, Kultur heißt auch immer offen zu sein für andere Einflüsse und sie auch weiterzuentwickeln. Überall.

4. Frage: „*Alle Kulturen sind hybrid, keine ist rein, keine ist identisch mit einem `reinen` Volk keine besteht aus einem homogenen Gewebe*“ (Said 1996: 21). Die beiden Hauptcharaktere haben zwei Herkünfte. Cla ist halb Schweizer und halb Deutscher. Baran ist halb Grieche und halb Türke. Es kommt zur einer Begegnung von vier unterschiedlichen Nationalitäten und Kulturen. Was war Ihr Ziel, bei der Zusammenbringung der vielen Kulturen?

Overath: Vielleicht wieder eine biographische Antwort; Ich habe drei Jahre in Thessaloniki gelebt. Da habe ich schon die Mischung im Alltag erlebt. Thessaloniki war ja 500 Jahre lang unter osmanischer Herrschaft. Man merkt da auch das Osmanische, das Byzantinische und das Moderne. Diese Mischung hat mich schon damals, in den späten 80`er Jahren, fasziniert. Und als dann mein Roman *Flughafenfische* ins Türkische übersetzt wurde und ich nach Istanbul kam, um lesen zu dürfen, da habe ich gemerkt, das ist hier alles noch viel intensiver. Ich habe mich sofort in diese Stadt verliebt. Ich dachte immer, die größte Stadt ist Thessaloniki und ich glaube, ich bin ein wenig untreu geworden.

5. Frage: Sie haben zwei Parallelwelten in Ihrem Werk aufgeführt, nämlich einmal mit Cla, Alva und Baran und dann gibt es den Cusanus, Bassarion und Patriarch. Haben Sie versucht, eine faktuale und fiktionale Welt parallel darzustellen? Welche Ähnlichkeiten haben diese Welten?

Overath: Vielleicht muss ich um die Ecke antworten; Ich komme aus der Reportage. Ich war ja erst Reportagenautorin, und zwar Autorin von erzählenden Reportagen, Reise-Reportagen, Sozial-Reportagen. Ich war sehr erfolgreich in diesem Gebiet. Ich habe auch den Egon-Erwin-Kisch-Preis, das ist für die Reportage so der höchste Preis, den man kriegen kann. Es gab für mich eigentlich keinen Grund, in die Fiktionalität zu wechseln. Dann sind meine Eltern gestorben und ich habe gemerkt, mir fallen so einige Sachen aus meiner Kindheit ein. Da ist ein Stoff, der erzählt werden will. Und so kam ich im Grunde über den Tod meiner Eltern, ich habe plötzlich eine neue Stimme gehabt. Ein Erinnerungstabu ist gebrochen und ich wollte auf eine andere Weise neu erzählen. Und der erste Roman *Nahe Tage* ist im Grunde ein sehr autobiographischer Roman von

der Substanz, also von dem Seelenmaterial. Aber er ist insofern fiktional, weil er in einer Nacht in der Wohnung der toten Mutter spielt. Also, die Tochter kommt vom Krankenhaus mit den letzten Habseligkeiten der Mutter in die Wohnung der toten Mutter und fängt an, die Wäsche zu waschen. Und da geht sie durch die Räume und erinnert sich. So eine Nacht gab es nie. Ich habe mir diesen fiktionalen Rahmen gegeben, um etwas von meiner Familie zu erzählen. Meine Mutter ist Flüchtling aus dem Sudetenland, mein Vater hat an der russischen Ostfront gekämpft und sicher geschossen. Und die Eltern haben beide nicht erzählt. Ich bin sozusagen aufgewachsen mit zwei traumatisierten Menschen. Und das habe ich verarbeitet in diesem Roman, im fiktionalen Raum. Das war existenziell für mich. Dann habe ich aber gemerkt, „Ah, das ist eigentlich schön, wenn man ein Roman schreibt, man kann erfinden“. Über diesen praktisch therapeutischen Roman, den ich schreiben musste, um meiner Kindheit und Jugend klar zu werden, bin ich auf die Fiktion gekommen. Dann begann dieses Spiel, Romane schreiben zu wollen. Aber ich schreibe immer noch Reportagen. Es läuft parallel. War das eine Antwort, wie Fiktionalität und Realität zusammenkommen?

1. Frage (Neslihan Akdemir Kaplan): Sie erzählen von der multikulturellen Stadt Istanbul und schreiben über politische, gesellschaftliche und religiöse Themen der Türkei. Zur Politik hat Baran nur ein Kommentar: *„Die Türkei ist ein wunderbares Land, aber sie war nie eine Demokratie. Demokratie bedeutet: Alle Bürgerinnen und Bürger haben die gleichen Rechte – aber auch Pflichten. Über sie herrscht kein König oder Kaiser und auch kein General des Militärs. Die Bürger einer Demokratie wählen Personen und Parteien, von denen sie eine bestimmte Zeit lang regiert werden wollen.“* Die Türkei ist seit 1923 nach Artikel 2 der Verfassung ein demokratischer, laizistischer und sozialer Rechtsstaat, welches unter der Führung Mustafa Kemal Atatürks gegründet wurde. Wie kommt Baran zu dieser Aussage? Weshalb bezeichnet Baran die Türkei als ein Land ohne Demokratie? Glauben Sie, dass es in der Türkei keine Demokratie gibt?

Overath: Na ja, es ist ein bißchen schwierig, so als Ausländerin dazu Stellung zu nehmen. Erstmal; Baran spricht ja Rollenprosa. Er hat in Deutschland gelebt, er hat in Berlin gelebt. Er empfindet die Gegenwart nicht als demokratisch. Er geht von Wahlmanipulationen aus. Er erzählt die Geschichte von dem armen Jungen, der im Gefängnis sitzt, ohne richtig verteidigt werden zu können und so. Das ist seine Perspektive. Ich habe viele Interviews geführt. Diese Geschichte habe ich nicht erfunden, die habe ich erzählt bekommen, wie alle Geschichten, die über das Leben sprechen, die ich nicht erfunden habe, sondern erzählt bekommen habe. Wie ich das selber einschätze? Ich weiß nicht, ich bin Ausländerin, ich lebe nicht hier, ich sehe es nicht hier.

2. Frage: Ist das Buch „Ein Winter in Istanbul“ aus ihrem eigenen Stipendiatenaufenthalt in Istanbul und Ihrer intensiven Beschäftigung mit der aktuellen und osmanischen Türkei entstanden?

Overath: Ja, ich kam auf die Idee zu dem Roman. Ich wollte schon immer etwas zu Cusanus schreiben. Der fasziniert mich. Cusanus ist kein Kant. Er ist kein Systematiker, er ist einfach ein spekulativer Denker, wie es im Mittelalter normal war. Es waren ja alles sehr weite Universalgelehrte. Ich wollte schon immer was über ihn machen und als ich in Tarabya war, hat mich die Stadt fasziniert. Dann erfahre ich etwas von dieser Konstantinopel-Mission und dachte ich, das schießt jetzt derart zusammen. Das ist ein Geschenk. Ich mache daraus einen größeren Text.

3. Frage: Das Buch „Ein Winter in Istanbul“ erzählt von einer Megastadt, die 20 Millionen Einwohner hat und die einzige Stadt der Welt ist, die auf zwei Kontinenten liegt. Sie ist kulturell und wirtschaftlich die wichtigste Metropole der Türkei. War das der Ausgangspunkt, weshalb Sie Ihr Roman über Istanbul geschrieben haben?

Overath: Nein, die 20 Millionen kriege ich ja so nicht mit. Ich habe da ja auch etwas dörflich gelebt. Tarabya, Istinye, dann die Fähre rüber nach Beykoz, dann Eminönü. Ich bin auch viel gelaufen. Letzlich war mein Radius, nicht der Radius einer 20 Millionen-Metropole. Man merkt ja auch von was ich schreibe, es ist doch ein sehr überschaubarer Kosmos. Ich bin vom eigenen Erleben und von der eigenen Anschauung ausgegangen.

1. Frage (Yasemin Yücel Özdemir): Zitat: „*Schliesslich war er Stipendiat der Stiftung einer Schweizer Privatbank, die sich auf den Dialog zwischen den Religionen konzentrierte*“ (Overath, 13). Warum interessiert sich Ihrer Meinung nach eine Bank für einen Dialog der Religionen? Geld und Religion sind doch gegensätzliche Mächte? Zitat: „*Die Bedeutung des Geldes scheint so allmächtig, und allgegenwärtig, dass wir weder das Geld noch den Glauben daran in Frage stellen*“ (Overath, 148).

Overath: Es ist schön, dass sie das fragen. Geld ist natürlich immer ein Thema, auch wo es kein Thema ist. Es gibt in der Schweiz tatsächlich Banken, die, warum auch immer, wahrscheinlich wegen ihres Ansehens, in der Kulturförderung tätig sind. Es gibt die UBS-Bank glaube ich, die den ersten Roman auch mitfinanziert. Also in der Schweiz kann man tatsächlich bei Banken Anträge für Kulturförderung stellen. Das mag auch Paradox und ein Zusammenfall von Gegensätzen sein. Davon profitiere ich auch. Die ganze religiöse Renaissance-Kunst ist auch von sehr reichen Leuten finanziert worden. Mäzene waren reiche Leute, die dann Kunst gefördert haben. Das ist uralt. Es gibt, soweit ich weiß, keine schweizer Bank, die direkt Religionsforschung fördert. Das ist erfunden. Kulturforschung ja und ich habe es nur etwas zugespitzt.

2. Frage: Sie sagen, Sie haben es erfunden. Hat es auch einen Hintergrund?

Overath: Na, ich dachte, es passt zur Schweiz. Die Schweizer sind reformiert. Die müssen auch spenden für ihre Seele. Sonst kommen sie in die Hölle.

3. Frage: Zitat: „*Ob Priester oder Mönche an einem Berg Unterschlupf finden, oder ob sie in der offenen Wüste, in einer Stadt, einem Dorf oder in einer Kirche wohnen – ich persönlich verbürge mich mit meinen Armen und Gefolgsleuten für sie und verteidige sie gegen ihre Feinde. Jene Priester gehören zu meinem Volk. Ich nehme Abstand davon, ihnen irgendeinen Schaden zuzufügen. Es ist verboten, einen Bischoff von seinem Pflichten abzuhalten, einen Priester von seiner Kirche fernzuhalten und einen Ermeniten von seiner Unterkunft. Ein Muslim darf eine Christin, die er geheiratet hat, nicht daran hindern, in ihrer Kirche Gott zu verehren und den Schriften ihrer Religion Genüge zu tun. Wer sich gegen diese Anordnungen stellt, soll als Feind Allah's und seines Gesandten betrachtet werden. Muslime sind verpflichtet, sich bis ans Ende der Welt an diese Anordnungen zu halten.*“ (Overath, 247).

Dies sind die Worte von Sultan Mehmed II., mit denen er seinen neuen Untertanen Religionsfreiheit schenkte. Können wir aus dieser Hinsicht von einer Eroberung für Konstantinopel sprechen? Was sind Ihre Meinungen über die Rede des Sultan Mehmed II. in Bezug auf die Gegenwart?

Overath: Dieses Zitat habe ich übrigens aus Wikipedia. Ich muss sagen, mir kamen die Tränen, als ich das las, weil das wird ja immer wieder vergessen, dass das osmanische Denken an eine wahnsinnige Toleranz angelegt ist. Was soll man denn rührenderes sagen, dass ein Moslem, der eine Christin heiratet, sie nicht hindern darf, an der Ausübung ihrer Religion. Man müsste das im goldenen Rahmen überall vor sich hertragen und denken, „überlegt mal, wo sind eure Wurzeln? Es ging doch. Man kann doch zusammen leben, mit verschiedenen Religionen. Das ist auch etwas sehr Edles, dem andern das Menschenrecht auf Religionsausübung.

4. Frage: Das sind nicht nur die Worte von Mehmet II., es ist auch im Islam so, dass meine Religion mir gehört und ihre Religion ihr. Wir müssen zusammen leben. Mich ärgert es sehr, dass man heutzutage Terror mit Islam verbindet. Warum muss ich mich für etwas rechtfertigen, was eigentlich nicht mir gehört?

Overath: Das ist eine furchtbare Medienmanipulation. Dieses Kurzschließen von Terror und Islam kommt auch von den Medien.

5. Frage: In Ankara sieht man das auch. Es gibt z. B. in Ankara ein Stadtteil, der Judenviertel heißt, da haben Juden mit Moslems zusammengelebt. Es ging früher. Heute können nicht mal Moslems zusammenleben.

Overath: Das sieht man auch in manchen Vierteln in Istanbul. Da steht eine Moschee neben einer orthodoxen Kirche und einer Synagoge; ist auch einen Steinwurf weit entfernt. In Kuzguncuk ist das, glaube ich. Vielleicht liegt darin ja auch die Chance, in der Literatur so etwas zu thematisieren. Ich hoffe. Gestern wurde ich gefragt, ob ich mich als eine aufklärerische Autorin sehe. Ja, das tue ich. Ich kann noch ein kleines Fenster in mein Dorf öffnen; wir haben 900 Einwohner, aber wir sind Menschen aus sieben Nationen in diesem kleinen Dorf, weil das ist ein Grenzgebiet zwischen Italien

und Österreich. Wir haben holländische Familien, Engländer und Portugiesen und Italiener. Mein Sohn ging in die Volksschule und da waren alle Kinder im selben Religionsunterricht. Wir haben auch eine Familie aus dem Kosovo, mein Sohn ist nicht getauft. Alle waren zusammen. Es ging auch.

1. Frage (Ayşegül Yeşilkır): Haben sie auch Romane von Elif Şafak gelesen?

Overath: „Die vierzig Regeln der Liebe, der Geruch des Paradieses“ habe ich gelesen.

2. Frage: Elif Şafak hat auch über Mevlana und Şems Tebrizi geschrieben. Die Beschreibung, wo Mevlana Tebrizi sieht, ist auch eine ähnliche Beschreibung von Elif Şafak. Deswegen wollte ich fragen, ob Sie sie gelesen haben.

Overath: Ich habe sie gelesen, aber ich habe es nicht von ihr. Es gibt viele andere Quellen und Erzählungen.

3. Frage: Wie kamen Sie zu dieser Begegnung von Mevlana und Tebrizi?

Overath: Das weiß ich es jetzt gar nicht mehr. Ich kam durch den Orden der tanzenden Derwische auf dieses Thema und habe da nachgelesen und auch Interviews geführt, was kann ich lesen, wo kann ich mich da erkundigen. Ich habe früher biografische Rätsel geschrieben und da habe ich mal, das ist aber schon lange bevor ich nach Tarabya kam, da habe ich ein Rätsel über Mevlana geschrieben. Es gibt eine dicke Biographie, ich weiß nicht mehr von wem. Das habe ich gelesen und dort habe ich etwas über das Verhältnis von beiden erfahren.

Es sind ja sozusagen drei Männerpaare, wenn man so will; Cla und Baran, Cusanus und Besarion und dazwischen halt Mevlana und Şams. Das spiegelt sich.

4. Frage: Cla ist Religionslehrer betretet die Grabstätte von Mohammeds Fahnenträger. *„Auf einmal stand er neben den Betenden. Er öffnete die Hände wie diese. Er sagte nichts. Nichts zu sich und nichts zu einem Gott. Es war die reine Geste der vor dem Körper unter dem Himmel geöffneten Hände. Das leere Ritual. Er empfand nichts.“ Hat er überhaupt keine Gefühle, oder ist es der geistige Zustand, oder fühlte er sich einsam, weil Baran ihm nicht antwortet.“* (Overath :203).

Overath: Es ist der Moment, wo es Cla am schlechtesten geht überhaupt im ganzen Roman. Weil er hat gerade gelesen, dass Alva das Kind verloren hat, plötzlich bricht seine ganze Perspektive zusammen. Seine Perspektive war, „ich verlasse Baran, ich gehe zurück, ich werde Vater von diesem Kind“. Nun schreibt sie, sie hat es verloren. Jetzt weiß er nicht mehr, wo er hinget. Er läuft in Eyüp von diesem Cafe und kommt ja praktisch vorbei an diesem Grab. Dann sieht er, wie alle da so stehen, diese Geste des Betens machen und instinktiv möchte er dazugehören. Er stellt sich dazu und macht

instinktiv als reine leere Geste einfach mit. Er ist ja dann so fertig, dass er dann ja losläuft auf Fähre, weil er weiß, er muss Baran treffen. Dann hat er ja den Unfall.

5.Frage: Der Kulturschock, den Sie beschrieben haben, ist toll. Wir sind hier fast alle Zurückkehrer, wir hatten auch unseren Kulturschock. Wir hatten zwar türkische Freunde, Bekannte, aber hatten diesen Kulturschock, besonders diejenigen, die hier zur Schule mussten. Wie haben Sie das geschafft, diesen Kulturschock so zu beschreiben, dass wir uns damit identifizieren konnten?

Overath: Das war ein Interview. Es war ein Interview mit einem Kofferkind. Sie hat mir das erzählt. Es war ein „Eins zu Eins“ Interview. Es ist ein Reportagenroman, ich war schon nahe dran. Gut, ich musste vieles aus der Geschichte und Religion nehmen, z. B. diese Seereise mit den Galeeren hat mich fasziniert. Die sind im Winter, im November 1437/38 losgefahren in Konstantinopel und kamen erst in Februar an. Es ist viel zu lang. Sie hatten schlechten Wind, Piratenüberfälle all so was. Das kann man nachlesen; der Patriarch hatte seinen Schreiber mit dabei. Es gibt ein dickes Buch auf Französisch übersetzt. Eigentlich sollte der Schreiber die Tage des Konsils protokollieren, aber er hat natürlich auch die Reise beschrieben. So kann ich als Journalistin bzw. Autorin nachrecherchieren über die Reise. Es ist ein toller Text. Ich konnte genau wissen, an diesem Tag kamen sie so weit. Es liest sich sehr spannend. So konnte ich dann über Bücher, meine Lücken füllen, aber auch ganz viel über Interviews mit Menschen, die jetzt hier leben und ihre Erfahrungen haben.

1. Frage (Sarper Gökhan Gülsoy): Wie sind Sie auf den Namen des Protagonisten (Baran) gekommen, der sich als türkisch- griechisch identifiziert?

Overath: Ich bin darauf gekommen, dass Baran für Männer, wie für Frauen gilt. Baran ist eigentlich ein Männernamen, aber es gibt auch Nachnamen. Ich wollte mit der Diffundieren der Geschlechter spielen. Auch Alva ist auch ein Name für Männer. Ich hatte erst Aglaia statt Alva. Ich wollte einen romanischen Namen haben. Ich arbeite ja auch als Literaturkritikerin, ich musste neun Romane von Felicitas Hoppe lesen. Ich habe vergessen, wie er heißt. Es ist ein Roman, der in Amerika spielt und geht zurück auf die Reise während des Kalten Kriegs. Ich musste diesen Roman rezensieren und da kam Edison vor mit dem Vornamen Alva hieß. Ich habe Aglaia sofort aus dem Roman genommen und habe Alva genommen. Alva heißt auf Romanisch *weiß* und für Männer und Frauen. Das wollte ich haben. Baran ist ein Name, das aus dem Persischen kommt. Es bedeutet Regen und Energie, etwas in Bewegung setzen und das passt zu meinem Charakter unheimlich gut. Namen sind in einem Roman extrem wichtig und extrem kompliziert. Mein Cla hieß am Anfang Thomas, der ungläubige Thomas. Er musste Cla heißen, weil es eine Abkürzung von Nikolaus von Cruse ist. So entwickelt es sich. Aber wenn man den Namen hat, hat man viel.

1. Frage (Deniz Yıldız): Meine Hypothese „Cla legt die Vorurteile gegenüber der Türkei ab.“. Textstelle: *„Wenn er ehrlich war, machte ihm nicht der islamische Terror angst, nicht die alltäglichen politischen Verhaftungen, die mittlerweile auch Ausländer betrafen. Aber die geologische Lage der Stadt haucht ihm Respekt ein.“* (Overath :50).

Overath: Cla möchte sich gegen die Vorurteile wahren. Da ist er irgendwie cool.

2. Frage: Welche Reaktion hat das bei den deutschen Lesern hervorgerufen?

Overath: Die glauben das halt nicht. Dann muss ich eben immer zu dem Beispiel der Wanderer kommen. Auch wirklich intellektuelle und reflektierte Menschen sagen: „Was, du fährst in die Türkei?“ Es passiert nicht überall was und das Leben ist eben tödlich.

3. Frage: Wie haben Sie sich in Ihrem Körper gefühlt, als Sie sich verschleiert haben?

Overath: Ich habe mich fremd gefühlt natürlich, ganz fremd. Das lag aber daran; ich habe ein Spiel gespielt. Manchmal dachte ich, eigentlich würde ich gerne ein Kopftuch tragen, nicht aus religiösen Gründen. Es kann ja auch manchmal ein Schutz sein. Ich finde das Kopftuch schon sehr attraktive, das muss ich schon sagen.

4. Frage: Gibt es einen Film zu diesem Roman?

Overath: Das fänd ich natürlich ganz toll. Vor allem fänd ich mal toll, wenn es eine Übersetzung gäbe.

1. Frage (Mutlu Er): Unsere Leser-Innen haben Ihren Roman so richtig auseinandergenommen, und detaillierte Fragen gestellt. Sie haben nun den Überblick, wie ihr Roman in der Türkei wahrgenommen bzw. reflektiert wurde. Kann die türkische Rezeption mit der deutschen Rezeption verglichen werden? Gibt es Unterschiede?

Overath: Ein großer Unterschied ist, dass die Thematisierung einer homosexuellen Liebe im deutschsprachigen Raum nicht diesen Akut hat, also nicht diese Brisanz hat wie hier. Das ist hier noch ein Tabuthema als im deutschsprachigen Raum. Was mich hier natürlich gefreut hat, wenn gesagt wird, es ist wie ein Film. Man sieht Istanbul. Das habe ich auch in Deutschland gehört, dass viele gesagt haben, „ich möchte jetzt am liebsten in das Flugzeug steigen und nach Istanbul fliegen.“ Ich, „Ja, das sollt ihr auch tun und keine Angst haben vor der Türkei.“ In Deutschland war mehr das Thema Angst wichtiger; „Kann man das wirklich. Ist es nicht doch gefährlich, Du hast auch einige kritische Stellen darin? Ist es nicht gefährlich, du fährst wieder dahin.“ Hier ist das Thema Homosexualität vielleicht brisanter. Das würde ich als ein Unterschied sehen. Viele im deutschsprachigen Raum haben dann viele Menschen hinterher angefangen selber zu erzählen, wie sie mal in der Türkei waren vor zwanzig Jahren oder so. Es kamen dann Erinnerungen hoch.

## **Literatur**

**Lohmann, Hans Martin; Pfeiffer, Joachim** (2013): *Freud Handbuch. Leben, Werk, Wirkung*. Stuttgart: Metzler Verlag.

**Overath, Angelika** (2018): *Ein Winter in Istanbul*. München: Luchterhand Literaturverlag.

**Said, Edward** (1996): Kultur und Identität. Europas Selbstfindung aus der Einverleibung der Welt. *Lette International* 34

**Welsch, Wolfgang** (1996): *Grenzgänge der Ästhetik*. Stuttgart: Reclam.